Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 25 (1921-1922)

Heft: 10

Artikel: Vom Säntis-Alpstein

Autor: Schwarz, F.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Säntis-Alpstein.*)

In den "Auen" des Schwenditales, das sich vom Weißbad hinter Appenzell bis zum stimmungsvollen Seealpsee hinein erstreckt, trägt eine zum Felsgestell der Ebenalpkuppe gehörende Wand seit 1876 ein Denkmal zu Ehren des Geologen Arnold Sicher von der Linkh, geboren 1807, gestorben 1872, der sich um die geologische Erforschung der Alpen große Verdienste



Blick auf Meglisalp und Säntis.

erworben hat und dem auch das Säntis= oder Alpsteingebirge die erste wissenschaft= liche Aufschließung verdankt. Escher kon= den *statiente* regel= rechten, durch Zusam= menschrumpfen der Erdrinde entstande= nen Faltenwurf der Erdoberfläche, der im regelmäßig verlau= fenden Wellenzug einem erstarrten Meere gleich — des Alpsteins zu klassisch= schöner Auslösung gelangt; auch machte Escher den Versuch, eine geologische Karte anzulegen. Die mei= sten seiner Arbeiten fanden sich allerdings bei seinem Tode un= vollendet vor. Aber seine Schüler bauten auf der geschaffenen,

für die Wissenschaft wertvollen Grundlage fort; und so sind heute

die geologischen Bershältnisse der Alpen im allgemeinen und die des Säntisgebirges im speziels len in erfreulicher Beise abgeklärt.

Das Alpsteingebiet bildet die nördlichste Kreidekette der Schweizeralpen. Escher war im Säntisgebirge namentlich in den Jahren 1835 bis 1840 forschend tätig. Und er hat hierbei festgestellt, daß die Säntissormation jünger ist als diejenige des Juras, daß jene einen großen Versteinerungsreichtum ausweist, und daß zwischen ihrem innern Faltenbau und der äußern Gestaltung Harmonie besteht. Alle Gesteine sind geschichtete Mee-

^{*)} Die Bilder stammen aus der photogr. Anstalt J. Gaberell, Thalwil.

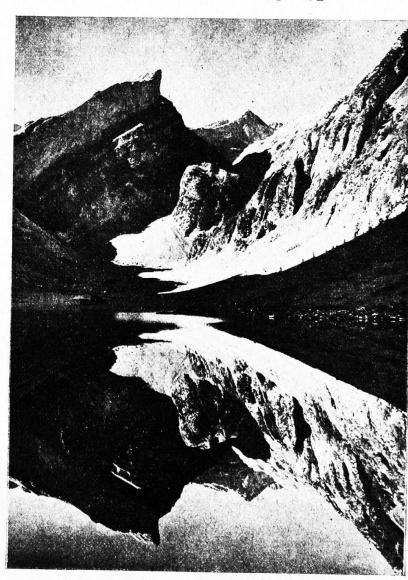
resabsäte, die 25 verschiedene Horizontalablagerungen ausweisen (Tiefmeer-, Seichtmeer-Userschichten). Süßwasserablagerungen sinden sich im Säntisgestein nicht vor. Die Schichten zeigen prächtig zu Tage tretende Gewölbeumbiegungen. Das Gebirge besteht aus sechs Hauptgewölbezonen; es ist ein in der Richtung Südwest-Nordost streichendes Faltenbüschel, dessen Ausläufer im jungen Flysch untertauchen. Die Falten selbst stehen gegen Norden übergelegt. Die jetzige Breite des Alpsteins beträgt 5½ Kilometer;

würden die Falten aber ausgezogen und ausgeglättet, so ergäben sich 15 Kilometer. An etwa 400 Stellen sind die Faltenbildungen durch Querbrüche von einem Meter bis ein Kilometer Ausdehnung verschoben, wodurch die Kämme

oft zerhackt sind (Kreuzberge), die Talläuse Steilabstürze ausweisen und mehrere Seebildungen vor sich gegangen sind. Die ausgedehntesten Kreidekalksormationen

find Schrattenkalk und Seewerkalk. Als markante Verwitte= rungsformen treten Schutthalden, Karren= felder und Versicke= rungstrichter in die

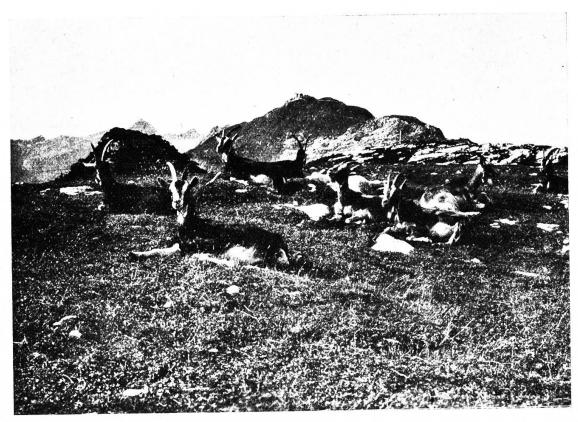
Erscheinung. So weist das Säntisge= birge keine Wildbäche auf; wohl aber finden sich an seinem Fuße zahlreiche mächtige



Um Seealpfee. Blick zum Säntis.

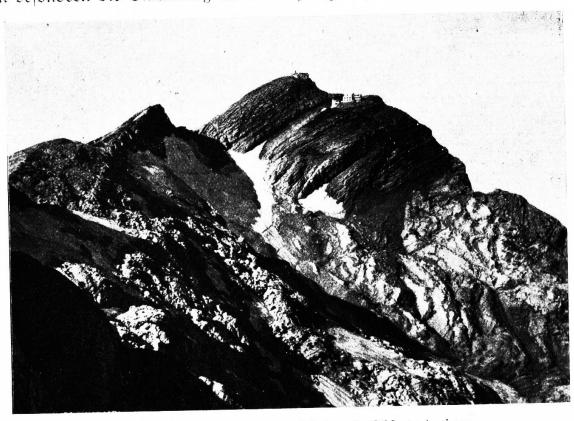
Duellen vor. Der Alpstein hat keine Burzel; er schwimmt auf jüngerem Gestein und ist also eine Überschiebungsmasse, die aus der Linie Calanda= Tavetsch herausgedrückt und gegen Norden verschoben worden sein muß. Der Geologe erblickt im Säntisgebirge eine noch recht jungfrische Bergfor= mation, deren interessante äußere Formen noch gut erhalten sind.

Bietet nun das Alpsteingebirge in seinen Schichtenformationen und Gewölbebildungen für die geologische Wissenschaft ein herrliches Studiensbjekt, so stellt sich dessen höchste Spike, die Säntiskuppe, in den Dienst der Meteorologie. Am internationalen Meteorologenkongreß in Rom (1879)



Auf der Ebenalp. Blick zum Säntis und Schäfler.

fiel die Anregung, es möchten zur Förderung der Wetterkunde auf frei gelegenen Vergspitzen Veobachterstationen errichtet werden; und es erging im besondern die Einladung an die Schweiz auf dem Säntisgipfel ein Ob-

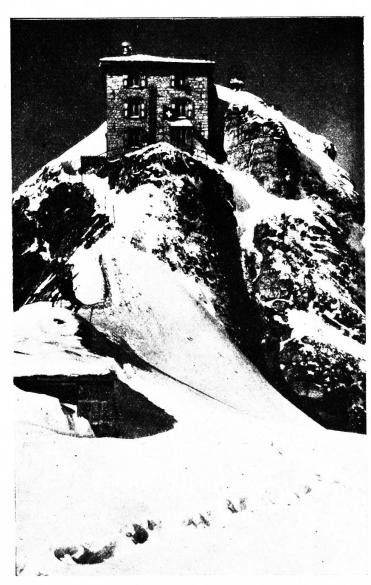


Säntis, 2504 Meter, mit Gasthof und Observatorium.

sentisgasthaus eröffnet. Schon im Jahre 1882 wurde ein solches im Säntisgasthaus eröffnet. Der Beobachtungsdienst erstreckte sich aber ansfänglich nur vom Frühjahr bis zum Gerbst und zwar unter den Wärtern Beyer und Saxer. 1885 übernahm die Eidgenossenschaft den Betrieb. Dank eines Legates von Brunner in Winterthur konnte auch bald auf dem höchsten Punkt ein Observatoriumsbau aufgeführt werden, in dem im Herbst 1887 der erste ständige Wetterwart, Bommer, der 32 Jahre auf seinem Posten verharrte und im Oktober 1919 von dem jüngst

ermordeten Haas abgelöst wurde, seinen Einzug hielt. Die Wetterbeobachtung auf dem Säntis dient nicht al= lein dem Zwecke, die meteo= rologischen Zentralstationen der Schweiz und der Nachbarländer täglich telegra= phisch von der Höhen-Wittering in der Ostschweiz zu verständigen, sondern es wird auch das Registrier= material zum Bergleich mit den Witterungs= und Kli= maverhältnissen der biete der Niederung und der geschlossenen Alpen wissen= schaftlich verarbeitet. weitern finden sich auf dem Säntisobservatorium öftern inländische und auß= ländische Wissenschaftler zur Anstellung von Beobachtun= gen und zur Prüfung von Instrumenten ein.

Das Amt des Wetterswartes ist eine schwere Aufsgabe. Muß er doch täglich mehrmals die verschiedensartigen Apparate drinnen und draußen ablesen, die Beobachtungen registrieren

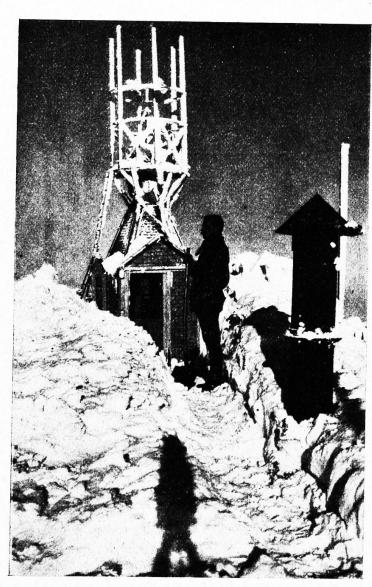


Observatorium zum Säntis. 2514 Meter.

und drei Mal des Tages auf direktem Draht Meldung nach Zürich machen. Im Sommer erhält die freundlich und sauber herausgeputzte Wetterstube regen Besuch; denn viele Säntisbesteiger möchten den Wetterwart kennen lernen, mit ihm einige Worte tauschen und einen Blick in sein Arbeitsreich werfen. Und alsdann wird mancher Berggruß durch den Telegraph nach den Stätten der Niederung entsandt. Im Winter aber bleibt der Wetterswart durch Wochen allein. Dann brausen oftmals die Schneestürme sostart und kalt ums Berghaus, daß das Hinaustreten in die Sturmflut den

Tod bedeuten würde. Auch legt sich der Schnee tief und schwer auf die Säntiskuppe; seine Mächtigkeit hat schon einmal acht Meter betragen. Aber auch viel Sonnenschein strömt auf die winterliche Bergflur hernieder, dieweil die Talgebiete für lange unter dichtem Nebel liegen. Dann herrscht Frieden, hehre Ruhe um das Wetterhaus!

An einem verklärten Tage des letzten Herbstes noch weilten wir beim Wetterwart. Begeistert erzählte er uns von seinen stillen Erlebnissen, von



Säntis-Windmesser. (Sch. Haas.)

den Wolfenbildern, jeden Tag in immer neuer Art sich zeigen, von den Farbenstimmungen Sonnenauf= und Nieder= ganges, von treuen Freun= den in der lärmenden Stadt, die von Zeit zu Zeit sich bei ihm einfinden und ihn um seine Berg= heimat beneiden. Frau Haas schilderte uns, wie sie nun frei von Woh= nungsforgen und von ge= schwäßigen Nachbarinnen fei, wie die Beschäftigung in Stube, Kammer und Rüche und an den Apparaten sie jeden Tag voll in Unspruch nehme; der Säntis sei ihr zum Eden geworden. Auch mit den beiden Kindern, die just vor dem Einwintern ihre Kerien bei den Eltern verbrachten, wechselten wir einige Worte über die Schule in Brüelisau und über den Weg, zwischen Schule und Bergheim.

Gar vielen unserer Bergfreunde und Apen=

sportlern ist das Säntisgebirge lediglich aus der Betrachtung aus der Ferne und aus Vildern vertraut. Wir kennen sogar leidenschaftliche Hochtunristen, die Sommer für Sommer einige Viertausendergipfel besteigen, aber den Alpstein noch nie besucht haben. Diese Nimmersatten erklären uns, sie hielten sich den Säntis für die Lebenstage reserviert, da Kraft und Gelenkigkeit für das Hochgebirge nicht mehr ausreichen. Aber alle die, die den Zauber und die wilde Schönheit des "Wetterberges" an unserer Ostmark tief erfaßt haben, wandern von Zeit zu Zeit zu jener Kuppe empor, auf deren weihevollen Frieden jüngst eine ruchlose, blutige Tat einen häß-



Frühjahrsarbeiten auf dem Säntis-Observatorium. (Hd. Haas u. Frau.)

lichen Schatten geworfen hat. Wir hegten bis anhin den Glauben, der heilige Boden des Hochgebirges sei gegen die Absichten eines Mordbuben gefeit und es könnten in der hehren Ruhe nur reine, hohe Gedanken zur Auslösung gelangen. Wir haben uns schwer getäuscht: eine grauenhafte Bluttat ist an Wetterwart Haas und seiner Frau verübt worden. Es scheint, daß auch dunkle, verbrecherische Absichten in der Bergeinsamkeit zur Reife gelangen. Noch lange wird die Säntistragödie in den Herzen der Freunde einer erhabenen Verzwelt nachwirken. So wollen wir uns gesloben, im Reiche des Höhenfriedens stets nur die guten Gedanken zu nähzen und ihre Kraft im Alltag fortwirken zu lassen. F. W. Schwarz.

Leonie.

Stigge von Paul Blig.

Seit acht Tagen ging bei dem Doktor Wolter alles drunter und drüber. Das unterste wurde zu oberst gekehrt, es war ein Klopfen, Scheuern, Fegen und Bürsten, daß jedem die Lust verging, daheim zu bleiben.

Nur Frau Malwine, die Seele des Ganzen, hielt tapfer aus, denn sie wollte durchsetzen, was sie sich einmal vorgenommen hatte: Nächsten

Sonnabend sollte der Hausball stattfinden.

Mit heimlichem Entsetzen sah der Gatte dem geschäftigen Treiben seiner Frau zu, und wenn er daran dachte, was all die endlosen Vorbereitungen schon gekostet hatten, und dann im stillen nachrechnete, was für schönes Geld noch draufgehen würde, bis alles fertig war, dann überkam ihn ein Graussen, denn er mußte sich eingestehen, daß der dafür ausgeworfene Vetrag um ein bedeutendes überschritten war. Einmal versuchte er auch, seiner